

Abend-



Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Neue Folge: fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 12.

Donnerstag, den 13. September.

1855.

Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer von 2 Bogen; das dazu gehörige Literaturblatt von in der Regel einem halben Bogen kommt alle fünf Wochen heraus. — Der Preis des ganzen Jahrganges von 32 Nummern ist 8 Tblr., Inserate werden mit 1 Ngr. die gesp. Petitzeile berechnet. Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Kunst- und Musikhandlungen an. — Zusendungen für die Redaction bittet man unter der Adresse der Buchhandlung Heinrich Matthes in Leipzig per Post franco oder durch Buchhändler-Gelegenheit zu befördern. —

### Im Schachenbad.

Eine Erzählung

von

Mathilde Gräfin von Weichenbach.

(Schluß.)

Nach langem vergeblichen Warten rauschte die Gräfin endlich mit geschäftigem Schritte durch den Salon in einem weißen Atlaskleid mit gelben Krepp darüber. Hals und Arme weit entblößt, in ihren Haaren einen schwarzen Aufsatz, dessen goldene Glitter in die hohlen Backen und gelblichen Schläfe so herabfielen, als hätten sie von ohngefähr diese Lage angenommen. Plötzlich hielt die Gräfin in ihrem geschäftigen Schnellschritte mit den Worten inne: „Aber mein Gott, verstehen Sie nicht so viel von der Toilette, daß man zu einer Soirée keine Robe von dichtem Stoffe anzieht. Ziehen Sie schnell ein durchsichtiges Kleid an und einen lichten Schleier darüber geworfen.“ Dergleichen Dinge waren der armen Gouvernante so fremd und neu, denn im Hause ihrer Eltern waren früher nur Gesellschaften gewesen nach bürgerlicher Art und Weise, gemüthlich,

ohne Etikette oder Toilettenzwang. Sie veränderte daher ihre Kleidung auch nur in so weit es ihrem Sittlichkeitsgefühl nicht entgegen war, überlegte aber, womit sie die Gesellschaft wohl am Besten unterhalten würde.

Wie groß war ihre Ueberraschung, als man ihre Unterhaltung gar nicht bedurfte. Die Gäste rauschten paarweis im Saale auf und ab, sprachen leise miteinander, setzten sich, standen wieder auf, durchblätterten ein Notenbuch, sahen die Gemälde im Zimmer an, ohne das irgend eine gemeinschaftliche Unterhaltung zu Stande kam. Emilie stand verlegen und unbeachtet bald in diesem, bald in jenem Winkel des Saales. „Seltsames Vergnügen,“ dachte sie bei sich selbst, „ist das wohl der Mühe werth, so viel Kerzen anzuzünden und so schöne Kleider anzuziehen?“ Auf einmal gingen die Flügelthüren auf, die Lakaien setzten die Stühle wie auf einer Schaubühne in Ordnung und die Gäste nahmen Platz in Erwartung der Tableaux, die jetzt dargestellt werden sollten. Den Darstellungen wurde im Allgemeinen mit vornehmen Kopfnißen Beifall gezollt, allein Emilie sprach in kindlicher Einfalt ihr Mißfallen aus über die Costüme, die ihr Schicklich-